

Konzeption der Jungenarbeit der Stadt Mainz



Stadt Mainz

Impressum:

**Herausgeber: Stadt Mainz
 Jugendamt**

Verfasser: Mitglieder des Jungenarbeitskreis Mainz

**Redaktionsteam: Frank Massoth
 Thomas Stock
 Richard Göbel**

Druck: Hausdruckerei Stadt Mainz

Ausgabe: November 2006

Inhalt

1. Einleitung	4
1.1 Die Situation in Mainz	4
1.2 Rechtliche Grundlagen der Jungenarbeit	4
1.3 Definition Jungenarbeit	5
1.4 Genderbezogene Jungenarbeit	5
1.5 Rück- und Ausblick in der Jungenarbeit	5
2. Zielgruppe	6
3. Zielsetzung	7
3.1 Stärkung der Geschlechtsrolle	7
3.2 Stärkung der Selbstwahrnehmung	7
3.3 Stärkung der Persönlichkeit	7
3.4 Klare Grenzen	8
3.5 Vernetzung der Jungenarbeit	8
4. Umsetzung	8
4.1 Der Jungenarbeiter	8
4.2 Planung und Durchführung gemeinsamer Aktionen	9
5. Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit	9

1. EINLEITUNG

1.1 Die Situation in Mainz

Der hohe Stellenwert des Themas „Jungenarbeit“ im sozialpädagogischen Diskurs der letzten Jahre, die rege Diskussion des Aspektes der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen im Rahmen des Gender Mainstreaming, aber auch die positiven Erfahrungen aus der Arbeit des seit vielen Jahren bestehenden Mädchenarbeitskreises führten in Mainz zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für dieses Arbeitsfeld und auch zur Entwicklung zahlreicher Angebote und Maßnahmen für Jungen, männliche Jugendliche und junge männliche Erwachsene*¹.

Mit der Gründung des „Jungenarbeitskreises“ im Juni 2004 hat sich nunmehr ein Forum etabliert, das sich zum Ziel gesetzt hat, die verschiedenen Ansätze in der Jungenarbeit der jeweiligen Einrichtungen zu reflektieren, Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsame Standards für die Jungenarbeit in Mainz zu entwickeln. In diesem Arbeitskreis finden sich z. Zt., unter der Leitung des Koordinators der städtischen Kinder- und Jugendarbeit, regelmäßig die „Jungenarbeiter“ (vgl. Definition Seite 5) aus den zehn Kinder-, Jugend- und Kulturzentren der Stadt Mainz, deren Kollegen aus drei Kinder- und Jugendeinrichtungen freier Träger und einem Mitarbeiter aus dem Fachbereich Kinder- und Jugendschutz zusammen. Um von aktuellen Entwicklungen und Erkenntnissen profitieren zu können, ein entsprechendes Problembewusstsein zu entwickeln und die notwendigen Fachkenntnisse zu erwerben, werden regelmäßig Fachkräfte aus dem Bereich der Jungenarbeit eingeladen.

1.2 Rechtliche Grundlagen der Jungenarbeit

Die Jungenarbeit hat ihre rechtliche Grundlage im Grundgesetz Art. 3 Absatz 2², in dem die Gleichberechtigung von Frauen und Männern verankert ist. Des Weiteren im Kinder- und Jugendhilfegesetz, in dem die Jugendhilfe aufgefordert wird, „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern“ (§9 Abs. 3 SGB VIII)³.

Auch durch die Strategie des „Gender Mainstreaming“, mit der eine Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern und eine Gleichstellung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen erreicht werden soll, wird die Durchführung geschlechtsbewusster Jungenarbeit begründet. In den Richtlinien des Kinder- und Jugendplanes (KJP) heißt es seit Januar 2001: „Der Kinder- und Jugendplan soll darauf hinwirken, dass die Gleichstellung von Mädchen und Jungen als durchgängiges Leitprinzip gefördert wird (Gender Mainstreaming)“ (RL-KJP I.1. Abs. 2c).

¹ * Anm. der Redaktion: Im Folgenden wird der Einfachheit halber, statt von Jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, immer von Jungen gesprochen.

² Öffentliches Recht. Basistexte Öffentliches Recht (2005), München, S. 6

³ Marburger, Horst (2006): SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfe. Regensburg, S. 57

Darüber hinaus ist die geschlechtsbezogene Arbeit in der Konzeption der Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Mainz verankert.⁴

1.3 Definition Jungenarbeit

Unter „Jungenarbeit“ wird die geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit erwachsener Männer (Fachkräfte) mit Jungen verstanden.⁵ Dabei reicht Geschlechtshomogenität als einziges Kriterium bei weitem nicht aus, damit es sich um Jungenarbeit handelt, sondern sie erhält ihre spezifische Qualität erst durch ihren Geschlechtsbezug, d.h. durch die geschlechtsbezogenen Kompetenzen des Pädagogen, dem „Geschlechtsbewusstsein.“⁶

1.4 Genderbezogene Jungenarbeit

Eine Maxime der Jungenarbeit muss das gleichwertige Zusammenleben von Jungen und Mädchen in unserer Gesellschaft sein. Deshalb steht im Vordergrund der Bemühungen auch ein gemeinsames Agieren der Mädchen- und Jungenarbeiter hin zu mehr Geschlechterdemokratie. Dies bedeutet in der Praxis das Abstimmen der Programme in der Mädchen- und Jungenarbeit aufeinander und die Festlegung gemeinsamer Zielsetzungen in der geschlechtsbewussten Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

1.5 Rück- und Ausblick zur Jungenarbeit

Die pädagogische Jungenarbeit, als geschlechtsspezifischer Ansatz in der Kinder- und Jugendarbeit, ist als eine Fortentwicklung aus der sich Anfang der 60er Jahre beginnenden Frauenbewegungen zu sehen. War das Verständnis von „Männlichkeit“ bis zu diesem Zeitpunkt noch von tradierten Rollenmustern geprägt, die kaum in Frage gestellt wurden, entwickelte sich nunmehr ein differenziertes Männerbild, in dessen Spektrum sich der einfühlsame und engagierte Familienvater ebenso finden konnte, wie der unbelehrbare Macho, der es noch für selbstverständlich hält, dass seine Frau allein für Hausarbeit und Kindererziehung zuständig ist. So existieren trotz weit reichender Veränderungen und teilweisen Annäherungen weiterhin erhebliche Diskrepanzen zwischen den Geschlechtern. Nach wie vor übernehmen Männer eher weniger Verantwortung für Kindererziehung, Hausarbeit oder auch für ihre eigene Gesundheit und definieren sich selbst (oder werden definiert) immer noch wesentlich stärker als Frauen über den Beruf und ihre Leistungsfähigkeit und Stärke. Auffallend ist auch der hohe Anteil von Jungen, männlichen Jugendlichen und Männern an körperlichen Gewalttaten (über 80%). Bei sexualisierter Gewalt liegt ihr Anteil sogar bei 90%.⁷ Jungenarbeit hat aber auch zu beachten, dass junge Männer in der Mehrzahl die Opfer von Gewalt sind.

⁴ Konzeption der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Mainz (2005), S.11

⁵ Sturzenhecker u. a.(2002): Praxis der Jungenarbeit, Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. München, S. 9

⁶ vgl. Bentheim u. a. (2004): Gender Mainstreaming und Jungenarbeit. München, S. 8

⁷ Schiederich, Claus (2002): Geschlechterbezogene Pädagogik in www.jungenarbeit-koeln.de, 03.05.06

Sicher sind eine Vielzahl unterschiedlichster Faktoren verantwortlich dafür, ob es einem Mann heute gelingt, sich von alten Rollenmustern zu trennen, ohne „sein Gesicht“ zu verlieren. Gerade in bildungsfernen Schichten und hier insbesondere in Familien mit Migrationshintergrund lernen Jungen häufig sehr früh, dass Männer das „starke (dominante) Geschlecht“ und Frauen das „schwache (unterdrückte) Geschlecht“ sind. Fakt ist jedoch, dass die Palette der gesellschaftlich akzeptierten Männlichkeiten vielfältiger geworden ist. Wichtig ist es, die positiven Entwicklungen in diesem Bereich wahrzunehmen und zu stärken.

Hier setzt die pädagogische Jungenarbeit des Jungenarbeitskreises der Stadt Mainz (JAK) an: Sie unterstützt Jungen auf der Suche nach ihrer ganz persönlichen Männlichkeit im Rahmen eines emanzipierten Menschenbildes. In entsprechenden Erfahrungsräumen bietet sie männlichen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die dazu notwendigen Reflexionsmöglichkeiten. Die Jungenarbeiter greifen hierbei typische jungen- oder geschlechterspezifische Themen auf, stehen als Ansprechpartner zur Verfügung und stehen dabei nicht selten in dem Spannungsfeld, männliches Vorbild zu sein, dessen Rollenverständnis sich aber oft erheblich von dem der Jungen unterscheidet.

2. Zielgruppe

Zielgruppe sind zunächst alle Jungen und junge Männer von 6 bis 27 Jahren. Die nachfolgende Beschreibung männlicher Kinder und Jugendlicher bezieht sich auf den größten Teil der männlichen Klientel der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Arbeit im Kinder- und Jugendschutz in Mainz (nachfolgend Kinder- und Jugendarbeit genannt).

Anmerkung: Den Mitgliedern des Jungenarbeitskreises ist bewusst, dass folgende Beschreibung Generalisierungen enthält und selbstverständlich nicht repräsentativ für alle Jungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Mainz sind.

So sind die Lebensumstände vieler Jungen von folgenden Merkmalen geprägt: Sie

- leben in relativer Armut,
- weisen ein geringes Bildungsniveau auf (meist auch die Eltern),
- wachsen in einem anregungsarmen Umfeld auf,
- haben einen Migrationshintergrund und eher schlechte Zugangsvoraussetzungen für die Erweiterung ihrer Ressourcen,
- sind arbeitslos oder ohne Perspektive, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu erhalten,
- konsumieren Drogen,
- zeigen deviantes, häufig aggressives Verhalten,
- zeigen mangelndes Durchhaltevermögen und eine geringe Frustrationstoleranz.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht befinden sich die meisten Besucher in der Kinder- und Jugendarbeit in der Phase der Pubertät und der Adoleszenz. Nach Erikson und Havighurst besteht das Ziel in der Bewältigung der für diese Phasen typischen Entwicklungsaufgaben, wie dem Aufbau einer eigenen (Geschlechts-) Identität, der Übernahme von Selbstverantwortung, der Vorbereitung auf Partnerschaft, Ehe und Familienleben, dem Aufbau von neuen und reifen Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts, dem Erreichen einer emotionalen Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen sowie dem Erlangen von Werten und einem ethischen System, das als Leitfaden für das Verhalten dient. Werden diese Aufgaben erfolgreich bewältigt, führt dies bei dem jungen Menschen zur Zufriedenheit und Erfolg bei den nächsten Aufgaben, während der Misserfolg zu Unzufriedenheit, zur Missbilligung durch die Gesellschaft und zu Schwierigkeiten mit späteren Aufgaben führt.⁸

3. ZIELSETZUNG

3.1 Stärkung der Geschlechterrolle

Jungenarbeit setzt sich kritisch mit traditionellen Rollenfestlegungen mit dem Ziel auseinander, ungleiche gesellschaftliche Machtverteilungen aufzuzeigen und gemeinsam mit den Jungen zu reflektieren. Jungenarbeit thematisiert die Beziehungen der Jungen untereinander, insbesondere unter Aspekten wie Konkurrenzverhalten, Hierarchisierung, Freundschaft, solidarisches Verhalten u. ä.

3.2 Stärkung der Selbstwahrnehmung

Jungenarbeit bietet Erlebnisräume, damit sich Jungen in ihren Fähigkeiten, aber vor allem auch in ihren Begrenzungen wahrnehmen und so mit Aspekten wie Mitgefühl, Respekt, Körperlichkeit, Mut, Kraft und Aggression, Schwäche etc. auseinander setzen. Jungenarbeit nimmt Jungen in ihrer jeweiligen Lebenslage an und unterstützt sie unter Berücksichtigung ihrer individuellen Fähigkeiten in der Entwicklung ihres Selbstwertes und einer positiven, männlichen Geschlechtsidentität.

3.3 Stärkung der Persönlichkeit

Jungenarbeit fördert vielfältige Fähigkeiten von Jungen zur Bewältigung ihres alltäglichen Lebens. Ziel ist, Handlungskompetenzen zu vermitteln, die es ihnen erleichtern, für ihr körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden selbst Sorge zu tragen. Damit leistet Jungenarbeit einen Beitrag gegen Gewalt, Unterdrückung und Diskriminierung zwischen Menschen, zur Gesundheitsförderung und zur Chancengerechtigkeit der Geschlechter.

Jungenarbeit bietet vielfältige Erfahrungsräume und Chancen zum Erwerb und zur Erweiterung von kommunikativen, emotionalen und sozialen Kompetenzen. Hierzu gehört z.B. eine Erweiterung der Kritik- und Konfliktfähigkeit.

⁸ <http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungsaufgabeJugend.shtml>, 07.06.06

3.4 Klare Grenzen

Klare Regeln und Grenzen sowie ein respektvoller und fairer Umgang miteinander sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Jungenarbeit, die den Anspruch hat, allen Jungen die gleichen Möglichkeiten und Chancen zu bieten. Vor allem die schwächeren und weniger auffälligen Jungen brauchen einen verlässlichen Rahmen, in dem sie sich angstfrei und offen entfalten können. Die Umsetzung in den Arbeitsalltag ist jedoch nicht selten von Schwierigkeiten begleitet, weil sie mitunter in einem vermeintlichen Widerspruch zu einem akzeptierenden und niedrigschwelligen Arbeitsansatz steht. Insbesondere dem Versuch, an „schwierige“ verhaltensauffällige Jungen heranzukommen, steht eine klare Grenzziehung mitunter im Wege und erweist sich scheinbar als kontraproduktiv. Klare Grenzen zu setzen bedeutet immer auch, dass dadurch der eine oder andere Junge für die Jungenarbeit nicht mehr erreichbar ist. Um die eigenen Grenzen zu erkennen und nicht als persönliches Scheitern zu bewerten, bedarf es einer klaren Abstimmung, Reflexion und Positionierung im Team.

3.5 Vernetzung der Jungenarbeit

Neben der Arbeit im Jungenarbeitskreis ist es ein weiteres Ziel, die Jungenarbeit mit Jungenarbeitern aus anderen Bereichen in Mainz, z. B. Kindertagesstätten oder kirchlichen Trägern zu vernetzen. Hierdurch sollen mögliche Synergien, die sowohl bei der täglichen Arbeit wie auch beispielsweise im Fortbildungsbereich möglich sind, leichter zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus kann die so entstehende Transparenz zu einer schnelleren Verbreitung der geschlechtsbewussten Arbeit beitragen. Auch die enge Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Jungenarbeit in Saarbrücken, die uns bei der Erstellung dieser Konzeption durch Lothar Reuter fachlich fundiert unterstützte, werden wir weiter beibehalten.

4. UMSETZUNG

4.1 Der Jungenarbeiter

Ermöglicht eine differenzierte, offene Gesellschaft einerseits die Verwirklichung von zahlreichen Lebensentwürfen, so bietet sie ihren Mitgliedern aber gleichzeitig auch weniger Sicherheit und Orientierung. Den Mann „an sich“ scheint es nicht mehr zu geben, ebenso wenig wie eine allgemein anerkannte und verbindliche Definition der „Männerrolle“. So hat die gesellschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte das Selbstverständnis der Männer gehörig in Frage gestellt. Wie präsentiert sich der Jungenarbeiter der Klientel? Stark, cool und überlegen oder eher sensibel und feinfühlig?

Unabhängig vom äußeren Auftreten setzt Jungenarbeit zunächst ein Verstehen der Jungen mit ihren Brüchen, Hoffnungen und Wünschen sowie mit ihren Unsicherheiten, Ängsten und Bedürfnissen voraus. Dieses Verstehen ist für Jungenarbeiter nicht immer leicht, weil viele der Jungen ein Wertemuster repräsentieren, das an sich nicht mit den Wertvorstellungen der Jungenarbeiter in Einklang zu bringen ist. Dennoch ist dieses Verstehen eine wichtige Voraussetzung für eine positive pädagogische Einflussnahme. Entscheidend ist dabei, die Biographie des Jungen zu akzeptieren, nicht aber alle Handlungen, die daraus resultieren (z. B. Gewalt, Lügen usw.).

Dazu benötigt Jungenarbeit Pädagogen, die sich als Vorbild, Reibungs- oder Projektionsfläche anbieten. Sie sind eine Orientierungshilfe für Jungen auf ihrer Suche nach männlicher Identität. Unbestreitbar ist, dass Jungenarbeiter immer ein „Modell“ (Vorbild) für die Kinder und Jugendlichen sind. In jedem Fall „wirkt“ der Jungenarbeiter auf die Klientel. Entscheidend ist, dass er grundsätzlich ein positives Wertemuster repräsentiert und den Jungen eine Orientierung für ihre individuelle Entwicklung gibt.

Dabei ist das ganz persönliche Rollenverständnis des Jungenarbeiters einem professionell reflektierten Männerbild unterzuordnen. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis ist hier unverzichtbar. Dazu gehört die Selbstreflexion auf lebensgeschichtlicher Ebene ebenso wie auch auf der Ebene der Beziehungsgestaltung. Selbstreflexion, als wichtiges Handlungsprinzip in der Jungenarbeit, wird als ein Prozess verstanden, der sich in den Arbeitskreisen, in der Supervision, in Fortbildungen, aber vor allem in Bezügen der praktischen Arbeit wieder findet.

4.2 Planung und Durchführung gemeinsamer Aktionen

Jungenarbeit findet im Rahmen von Einzelgesprächen, Offener Arbeit, Jugendgruppen, Projekten und Freizeiten statt.

Ziel ist dabei, den Jungen einen geschützten Rahmen zu bieten, in dem es möglich ist, sich mitzuteilen, sich darzustellen, den anderen kennen zu lernen, an Grenzen zu stoßen und Spaß und positive Erlebnisse zu haben.

5. Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit

Zur Weiterentwicklung und Reflexion der Jungenarbeit werden Fortbildungsveranstaltungen und ggf. Supervisionsveranstaltungen (auch kollegiale Supervision) für die in der Jungenarbeit Tätigen für unverzichtbar angesehen. Hierfür sind durch den Jungenarbeitskreis frühzeitig (zu Beginn eines Jahres) entsprechende Fortbildungsmittel aus dem Fortbildungsetat zu beantragen bzw. Themenwünsche für Fortbildungen festzulegen, um Fortbildungsmittel einzuplanen.

Für die Jungenarbeit wird jährlich aus den Sachmitteln der städtischen Kinder-, Jugend- und Kulturzentren ein fester Betrag für die Durchführung der Jungentage bereitgestellt. Über die Verwendung der Mittel entscheiden die Mitglieder des Jungenarbeitskreises. Darüber hinaus bestimmen die einzelnen Einrichtungen selbständig, welchen Betrag sie für die Jungenarbeit in ihrem Haus reservieren bzw. verausgaben.

Das Konzept des JAK wird als ein kontinuierlich weiter zu entwickelnder Prozess verstanden. Die Umsetzung, der in der Konzeption formulierten Ziele, wird einmal im Jahr in einem Jahresbericht durch den Jungenarbeitskreis der Stadt Mainz zusammengefasst. Dieser Bericht dient der Reflexion und Weiterentwicklung der Jungenarbeit in Mainz und als Grundlage zur Fortschreibung der Konzeption. Daneben findet eine laufende Evaluierung, der in regelmäßigen Abständen stattfindenden Jungentage, durch den Jungenarbeitskreis statt. Eine zusätzliche Konkretisierung und Umset-

zung der Jungenarbeit mit der entsprechenden Evaluierung erfolgt darüber hinaus in den Einrichtungen und Institutionen der Mitglieder des JAK.

Diese Konzeption gehört gemeinsam mit anderen Konzepten (z.B. der Mädchenarbeit) zu einem Qualitätsmerkmal in der offenen Kinder- und Jugendarbeit und im Kinder- und Jugendschutz in Mainz.

Jungenarbeitskreis der Stadt Mainz
November 2006

6. Literaturangaben

Bentheim u. a. (2004): Gender Mainstreaming und Jungenarbeit. München

<http://arbeitsblaetter.stang-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungsaufgabeJugend.shtml>, 07.06.06

Konzeption der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Mainz (2005)

Marburger, Horst (2006): SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfe. Regensburg

Öffentliches Recht. Basistexte Öffentliches Recht (2005). München

Schiederich, Claus (2002): Geschlechterbezogene Pädagogik in: www.jungenarbeit-koeln.de, 03.05.06

Sturzenhecker u. a. (2002): Praxis der Jungenarbeit, Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. München